

Zur Lebensmittel-Versorgung.

Das dritte Kriegsjahr bedeutet wachsende Erziehung der Kriegführung an der Front wie dahem. Obenan steht die Versorgung von Heer und Volk mit den nötigen Lebensmitteln. Diese Aufgabe wird von Monat zu Monat schwerer, aber auch dringlicher und ausfallgebender, so daß ein englischer Minister erklärte: „Der Weltkrieg wird auf dem Kartoffelacker entschieden.“ Ganz Deutschland ist an einer möglichen Steigerung der Erzeugung von Lebensmitteln interessiert. Darum muß auch alles geschehen, was zur Förderung der Produktion beitragen kann. Dabei ist es schon nicht gleichgültig, was angebaut wird. Es kommt darauf an, daß die für die Massen notwendigen Lebensmittel, Getreide, Kartoffeln und Gemüse in größter Menge erzeugt werden. Deshalb müssen die genannten Produkte in viel größerer Menge als in Friedenszeiten angebaut werden. So mancher Platz in Stadt und Land liegt ungebaut, er wird im Frieden als Turn-, Spiel- oder Erholungsstätte benutzt, jetzt heißt es, ihn umzuwandeln und ihn der Volksernährung, dem Siege unseres Volkes dienstbar zu machen. Die Behörden müssen geradezu Umschau nach Flächen halten, die ungebaut nur des Feindes Geschäfte besorgen. Religion und Tugend erschöpfen sich im Krage seineswegs in Erfüllung der Kirchengebote, nicht bloß die Sorge für das eigene Ich oder die Familie und die Nachkommenschaft, sondern auch die Sorge für die Gesamtheit und für den Staat gehören zu dem großen Pflichtenkreis, in dem wir stehen. Das Gebot der Nächstenliebe verlangt jetzt dringend von uns, aus dem Boden so viele Nahrungsmittel hervorzuholen, als es überhaupt menschlichen Kräften möglich ist. Erfüllen wir alle unsere Pflicht darin, können wir der Zukunft getroßt entgegengehen.

Ernährungsfragen und kaufmännische Angelegenheiten.

(3.) Die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände (A. K. V. 600 000 Mitglieder) hat an das Kriegsernährungsamt und an den preussischen Staatskommissar für Volksernährung eine Eingabe gerichtet, in der verlangt wird, daß der Verkehr in Frühlartoffeln bis zum 1. September d. J. freigegeben wird. Die Tätigkeit der Behörden soll sich nur auf Festsetzung angemessener Höchstpreise und auf die Verbrauchsregelung erstrecken. Für die Herbstkartoffelversorgung soll umgehend ein besonderer Ausschuss, bestehend aus einer gleichen Anzahl von Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Verbraucher, zu mündlicher Erörterung geeigneter Vorschläge eingesetzt werden. Ferner bittet die A. K. V., den berufsmäßig oder in amtlichem Auftrage tätigen Reisenden gegen entprechenden Ausweis entweder unmittelbar oder durch Gasthausinhaber eine Sonderzuweisung von Brot und Kartoffeln zu gewähren, da die Ernährung im Reiseverkehr infolge der Einführung städtischer Kartoffelmarken nur unter Aufwendung unverhältnismäßig hoher Kosten möglich ist. Der schrankenlose Verkauf beschlagnahmter freier Lebensmittel durch gewisse Betriebe habe zu einer Bevorzugung der Kartellbetriebe auf Kosten der Gesamtbevölkerung geführt.

Rundschau.

Deutschland.

Verkaufte Werte. (3.) Ein Wort über den Wert der Verkauften. Für neuen Frachtraum ist unlängst bis zu 1000—1200 Mark die Tonne bezahlt worden. 700 bis 800 Mark dürfte jetzt der übliche Preis für die Raummiete sein. Nimmt man den Wert einer Brutto-Registertonne Schiffsraum plus Wert der Ladung nur mit 1000 Mark an, so wären mit 1 000 000 Tonnen Werte von über 1,5 Milliarden in knapp 2 Monaten durch unsere Seerriegführung vernichtet worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Derbe schreibt in seiner Zeitung „Victoire“: Der Hauptgrund der letzten Sarraill-Offensive war nicht die Eroberung einiger Strecken, sondern die Russen zum endlichen Los-

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund.

„Reibe keinen Eßerg mit dem Heberichischen, Jerker,“ ermahnte Nina.
 „Die Toten schlafen ihren ruhigen Schlaf,“ entgegnete Jerker, „und hat dieser Jubelkreis hier Jahrhunderte ruhig und still gelebt, so wird er heute nicht aufwachen. Davon magst Du überzeugt sein.“
 „Glaube mir, das hier etwas nicht mit rechten Dingen zugeht,“ meinte das Mädchen.
 „Unfug,“ erwiderte Jerker und trat von dem Porträt zurück, „versuch jetzt, etwas zu ruhen. Du bist übermüdet, und daher kommen diese Phantasien.“
 „Ich mich ruhen? Nein! Still!“
 „Was gibt es denn schon wieder?“
 „Ich höre Schritte.“
 „Es wird wohl einer von den Unsrigen sein.“
 „Nein, die Schritte kommen aus jener Richtung.“ Sie zeigt ängstlich auf das Porträt.
 „Unfug!“
 „Doch Du nichts?“
 „Nein, gar nichts.“
 „Lapp, lapp, tapp, klapp, klapp.“
 „Du willst mir doch nicht einbilden, daß der alte Herr dort auf der Stelle umhertrampelt,“ sagte Jerker und suchte dabei einen scherzhaften Ton anzuschlagen.
 „Still, dann wirst Du hören,“ ermahnte Nina.
 Jerker horchte. Es klang wirklich, als wenn jemand sich bewege. Lapp, lapp, tapp, klapp, klapp.
 „Was mag das sein?“ fragte Nina.
 „Ich weiß nicht,“ antwortete Jerker. „Sicher ist es aber nichts Gefährliches. Halten.“
 „Nein, es klingt ganz anders, als wenn Ratten sich hinter den Wänden bewegen.“
 „Ruhe jetzt etwas. Es war dimmt von mir, daß ich Dir vorher von dem Sput erzählte.“
 „Doch, es rächtelt, als wenn man in Mauerwerk tritt. Laß uns diesen unheimlichen Raum verlassen, Jerker.“
 „Wie Du willst, Nina,“ entgegnete Jerker, der sich jetzt

schlagen zu bringen. Die Verhältnisse in Russland lassen immer mehr die Bändnispflicht außer Acht, auf die die Militärs für die jetzige Offensive bestimmt hoffen mußten und auch gehofft haben.

Und Italien?

Offenbar lagen schwerwiegende Gründe vor, diesen verweifelten Durchbruchversuch noch einmal zu wagen. Die französische Presse gewährte einen Einblick in die Zustände, die in Italien herrschen und gibt zugleich Anhaltspunkte dafür, daß die Italiener zu dieser großen Kraftanstrengung gezwungen sind. Darnach ist die innerpolitische Lage Italiens demart verfahren, daß man in Frankreich in ersteinsten Sorge um das Standhalten der italienischen Verbündeten geraten ist. Die italienischen Führer scheinen keinen anderen Ausweg zu wissen, als den nochmaligen Versuch, durch einen militärischen Erfolg die innerpolitische Lage zu retten. (3.)

Abbau

Immer wieder hören wir aus feindlichen Munde, daß die deutschen Waren unentbehrlich sind. Bald konstatiert ein russisches Blatt, daß die russischen Bazar sich genötigt sehen, deutsche Waren auf Umwegen zu sehr hohen Preisen zu erzielen, bald stellt ein hervorragender amerikanischer Industrieller fest, daß die Südamerikaner sehnsüchtig auf die Wiederkehr der deutschen Fabrikate warten. Jetzt erfahren wir aus englischer Quelle, daß deutsche Waren auch während des Krieges nach Indien kommen. Ein neutrales Blatt, die „Saagsche Post“, schreibt jüngst: „Als der Krieg ausbrach, machte der Verband plötzlich die Entdeckung, daß er in vieler Hinsicht von der deutschen Industrie abhängig war. Es trat Rohstoffmangel ein. Es gab fast keine Gläser für Fernstecher, weil diese fast ausschließlich von Jena geliefert wurden. In Paris mußte eine „übernommene“ kleine deutsche Fabrik dem Eigentümer wieder zurückgegeben werden, weil nur er gewisse Chemikalien herstellen konnte, die für die Entwicklung von Röntgenplatten gebraucht wurden. Das Alizarin, womit die roten Hosen der Franzosen gefärbt wurden, kam aus den badischen Wollfabriken.“ (3.)

Handwerker.

Die selbständigen kleinen Existenzen, Handwerker, Gewerbetreibende, Dislausleute, sie haben in den drei Kampfjahren schwere Wunden davongetragen. Darüber helfen uns keine Anleihe-Erfolge, keine Bankabschlüsse, kein fortschreitender Konzentrationsprozeß zu hinweg. Im Gegenteil! Die riesige Saugpumpe, die schon im Frieden ihr kleines Glück bedrohte und die jetzt leichteres Spiel noch als vormals hat, vernichtet die reichenden Unabhängigen. In den Straßen der Städte stehen Tausende von Läden und Geschäften leer. Werden ihre früheren Inhaber je wieder die Mittel und die Kraft haben, sie von neuem zu eröffnen? Werden sie zurückerobern können, was der Vienenfleiß von Jahrzehnten, harte Sparsamkeit und Treue bei weck ihnen, spärlich gemaß, spendete und was nun in Trümmer zerfallen liegt?

Es fehlt ja nicht an doktrinen Stimmen, die dem Kleinhandel, in gewissem Umfang sogar dem Kleingewerbe und dem Handwerk, die Daseinsberechtigung abstreiten. Sie gehen von der Annahme aus, daß der Großbetrieb die Warenverteilung so gut wie die Warenherzeugung, verbilligt und daß es ein volkswirtschaftlicher Unfug, sinnlose Verschwendung von Zeit und Menschenkraft sei, dort hundert kleine Geschäfte-läden offen zu halten, wo ein großes Kaufhaus die Bedürfnisse der Verbraucher statler und wohlfeiler befriedigen könne. Immerhin ist es von großer Bedeutung, daß selbständige Betriebe nicht einer wirtschaftlichen Konzentration zum Opfer fallen.

Andererseits aber steht es im Handwerk und Kleingewerbe. Niemals kann die Fabrik sie erlösen. In aller Ewigkeit wird, so sehr sich die Maschine auch noch vervollkommen mag, das handgearbeitete Erzeugnis seinen Wert und seine Schönheit haben. Billige Massen Güter sind auch für den täglichen Bedarf vorzuziehen, unter Umständen weit vorgezogene Industrielecken Gü-

ter zu niedrigerem Preis — das Handwerk behält neben aber doch seinen goldenen Boden. Gerade für den entwickelten Beschmaad und verfeinerte Ansprüche ist es unentbehrlich, und daß wir, nach längerem Uebergangsjahren, die erst einmal die Spuren des Krieges verwischen müssen, zumeist allgemein zu solchem Geschmaad und solchen Ansprüchen gelangen, wünscht ja wohl jeder Verständige in Deutschland. Die Unheilsprediktionen, die vor geraumer Frist nur noch ein Fliegandwerk für erlöschungsfähig hielten, sind inzwischen durch die Entwicklung eines Besseren beehrt worden. Genau so lebensfähig wie das Handwerk hat sich das Klein-gewerbe gezeigt. Beide mit Hinblick auf die Fabrik für überwinden zu erklären, heße den Bauernhof und des Großgrundbesitzes wüsten aufheben.

Deutschlands glückliche Zukunft beruht darauf, daß nicht Reichtum und Armut unvermittelt aufeinander stoßen, daß nicht einer zahlenmäßig unzureichenden Schicht Hochbegüterter die Masse der Ganzkleinen gegenübersteht. Erst wenn sich zwischen beide Gruppen ein kraftvoller Mittelstand einschleibt, ist ruhiger Fortschritt gewährleistet. Erst ein Heer freier, selbständiger Existenzen, unabhängiger Männer, verhindert das Abgleiten der Nation. Frankreichs Stärke, bei all seinen inneren Mängeln, beruht auf dem immer noch beträchtlichen Fülle mittlerer Existenzen, während der Mangel daran England von Jahrzehnt zu Jahrzehnt schwerer gefährdet wird. Unsere Aufgabe muß es sein, soziam darüber zu wachen, daß dem deutschen Mittelstande diesem Nähr- und Mutterboden aller Tüchtigkeit, durch den Krieg und eine Folgeerscheinungen sein Abbruch geschieht. Ihn ehren und mehren, ihn zu einer wirtschaftlich lebenskräftigen Volkswirtschaft unzugänglich, in die Macht oder einsichtsvollen Regierung, Bauer, Handwerker, Kleingewerbetreibender und Dislausmann, die vor Cayler des Baus, darf niemand ungestraft anlassen.

„Der Mittel zum Ziele sind viele“, und wir werden uns in kommenden Tagen oft mit ihnen zu besprechen haben. Heute geht als Hauptforderung, daß jeder durch den Krieg vernichtete selbständige kleine Existenz wieder aufgerichtet werden muß. Der Landmann hat verhältnismäßig am wenigsten gelitten; obgleich unsere Bauern fast sämtlich im Felde stehen, ist der Hofbetrieb ruhig fortgegangen. Dank der prächtigen deutschen Bauernfrau, deren hohe völkische Verdienste wir über anderen hohen Verdiensten nicht vergessen wollen. Durchstar wüsten dagegen der Kriegsvorkan wieder die bisher unabhängigen städtischen Mittelstandsexistenzen. Wird hier nicht mit jeder Hand helfend eingegriffen, so zermurmern erbarmungslos unumkehrbar wichtige Grundmauern des Staatsgebäudes. Ohne ihr Verschulden, nur weil sie vorkändliche Pflicht erfüllen, haben Hundertausende von Mittelstandleuten Hab und Gut, ihre n langer, mühseliger Arbeit gesammelte Ersparnisse verloren. Sie muß ihnen wieder aufgebaut werden.“

Asien.

China. (3.) Aus Tientsin wird ein Bericht amerikanischer Waren gemeldet, da man dort der Ansicht ist, daß nur die amerikanische Regierung im Verein mit Japan China in einen Krieg stürzen wolle, um nachher China umföbesser ausbeuten zu können. In Peking haben Konferenzen stattgefunden, die sich mit der Frage der Entsendung von einigen Hunderttausend Arbeitern nach den asiatischen Kriegsschauplätzen beschäftigt haben.

Japan. (3.) Der Petersburger Telegraphenagentur wird aus Tokio gemeldet, daß die direkten Handelsbeziehungen zwischen Japan und Mexiko, die über ein Jahr lang geruht haben, wieder aufgenommen worden sind. Der erste regelmäßige japanische Tourendampfer ist nach Mexiko abgegangen. Japanische Handelsfirmen haben in Mexiko größere Kupferbergwerke angekauft. Der japanische Ministerrat beschloß Maßnahmen zur völligen Nationalisierung der japanischen Handelsflotte. Die Londoner Zentral-Neues bestätigten in einem Telegramm aus Tokio, daß der japanische Seeres- und Marineetat für das neue Jahr über eine Milliarde Yen für den Neubau von Kriegsschiffen und für Heereszwecke enthält.

nachdem er sie durch mehrere Hände geschleift hatte, gelang es ihm, sich seiner Bürde zu entledigen.
 „Hätte Jerker den Mut gehabt, der Sache näher auf den Grund zu gehen, so wäre er zu einer sehr beruhigenden Lösung gekommen.“

„Nun hatte er die bewußtlose Nina aus dem Rittersaal geschleppt, als sich das Porträt des eisengeschilderten Ritters, das Nina so lange im Auge gehabt hatte, wirklich zu rühren begann. Es war aber nicht nur das Bild, sondern der ganze Rahmen.“

Das Porträt verdeckte nämlich eine geheime Tür zu einem langen, unterirdischen Gang.

Aus dieser Tür trat der Baron. Es waren seine Schritte im Gang, die Nina gehört hatte, und er war es, der das Gepolter verursacht und beim Stolpern das Wort „Verflucht“ ausgesprochen, das Nina derartig erschreckte, daß sie ihre Bestimmung verlor, und das gleichzeitig den günstigsten Jerker in die Flucht trieb.

Es wahr ohne Frage ein gewagter Schritt seitens des Barons, daß er in sein eigenes Schloß zurückkehrte, das er so unermittelt und gegen seinen Willen hatte verlassen müssen.

Die fremdländischen Bauern, die er immer verachtet hatte, und die er in Zukunft mit Hilfe der Russen als Leibeigene zu behandeln beabsichtigte, hatten sein Schloß besetzt, in dem er sich bis jetzt unbedingt sicher gefühlt hatte, und er wußte sehr wohl, daß sie ihn, wenn sie auf ihn stoßen sollten, ohne Schonung überfallen und hängen würden. Es mußten sehr wichtige Gründe sein, die ihn bewogen, auf den Höhenseeberg zurückzukehren.

Vorsichtig hatte der Baron sich im Saale um, und beim Mondlicht war es ihm ein leichtes, sich davon zu überzeugen, daß er ganz leer war. Mit einer gespannten Pistole in der Hand und einem gezogenen Jagdmesser in der anderen schritt er durch den Saal einer Nische zu. Dort drückte er mit dem Messer auf eine verdeckte Feder. Eine Tür sprang auf und vor ihm öffnete sich ein mit Geldsäcken wohlgefülltes Gewölbe. Der Baron nahm einige derselben und einen kleinen silbernen Schrein heraus, schloß den Schrank und trat wieder an die geheime Tür. Ehe er sie hinter sich schloß, ließ er noch einen letzten, trübigen Blick durch den Saal schwärzen und verschwand dann mit den Worten: „Verwünschte Bauern!“

Kartoffelüberwinterung.

Zwölf Zeitsätze.

1. Frühkartoffeln im Hauskeller überwintern zu wollen ist ein Verbrechen am deutschen Volk, denn sie halten nicht.
2. Die beste Kartoffeleinkaufszeit ist der Herbst. Die Kartoffeln sind dann frisch und fest und tragen bei sachgemäßer Behandlung weitest Beförderung.
3. Die Aufbewahrungsräume (Keller) müssen vollständig trocken sein, dabei frostfrei und lüftbar, ebenso keine Einflüsse der Zentralheizung oder ähnlicher Einrichtungen vorhanden sein.
4. Feuchtigkeit und Regen regen die Lebensfähigkeit der Kartoffeln an und führen den Masseverlust, der 1/2 bis 2/3 v. H. die Menge betragen kann; Rüb- und Trockenheit führen zu Leiden der Kartoffeln, bei Minus ein Grad tritt noch leidlich zu beherrschender Schädigung ein, bei noch 2 bis 3 Grad werden sie wirtschaftlich wertlos.
5. Am geeignetsten ist die Temperatur zwischen vier bis zehn Grad, schon bei zwei bis drei Grad leiden die Kartoffeln, bei Minus ein Grad tritt noch leidlich zu beherrschender Schädigung ein, bei noch 2 bis 3 Grad werden sie wirtschaftlich wertlos.
6. Bei der Ueberführung sind die Kartoffeln im Sack oder Korb zu schütten.
7. Die Kartoffeln sind trocken möglichst rein, also ohne Erdballen in den Keller bringen.
8. Dort sind sie auf einem Latentrost, etwa bis Zentimeter hoch auszubreiten. Höher dürfen sie nicht geschichtet werden, da sonst Selbstwärmerung eintritt. Wo Latentrost fehlen, ist durch Asche, Koks und ähnliche Mittel für eine trockene luftdurchlässige Schicht zwischen Boden und Kartoffeln zu sorgen.
9. Von Zeit zu Zeit sind die Kartoffeln durchzusehen und alle krank oder verdächtig zu entfernen. Fleckige, vielfach blaue Stellen sind die ersten Krankheitszeichen.
10. Ein gutes Schutzmittel gegen Kartoffelkrankheiten ist die Holzholle, 1/2 Pfund genügt für einen Sack Kartoffeln. Die Holle wird gepulvert und dann über die einzelnen Kartoffelstücken gestäubt. Dadurch wird die Ansiedlung von Fäulnisorganen verhindert.
11. Alle Reime sind regelmäßig auszubrechen; sie giftig und dürfen nicht verfüttert werden. Kartoffeln, die viel Reime gehabt haben, schmecken bitter und sind vor dem Gebrauch in geschältem Zustand einzuladen gewässert werden.
12. Haben Kartoffeln einen guten Frost erhalten, so daß sie sich schmecken, so sind ebenfalls einige Stunden geschält ins Wasser zu legen, dann erst zu verwenden; sie verlieren auch die Stärke, wenn man sie längere Zeit in einem mäßig feuchten Raum lagert.

Der Zweck ist vielmehr der die englischen Leser glauben zu machen, mit der stillen Kraft des Deutschen Volkes sei es bald zu Ende. Tausende von Briten, die lauten: „Zwar sind unsere Lebensmittel knapp, zwar müssen wir auf manche Dinge verzichten, die uns im Frieden unentbehrlich schienen, zwar ist Schwalmans oft Aecherweiser bei uns; aber ich weiß, was für uns alle auf dem Spiele steht, und ich müßte mich vor Dir da draußen schämen, wenn ich über Entbehrungen jammern und nicht mein Teil an der Bürde der Zeit mit tragen wollte.“ — solche Briefe hütet sich das britische Hauptquartier und die „Times“ zu veröffentlichen. Zudem man einzelne Fälle von Entmutigung und Kleinmütigkeit herausgreift, sucht man das englische Publikum glauben zu machen, dies sei die Stimmung in Deutschland überhaupt, es sei mit der moralischen Kraft Deutschlands bald vorbei.

Alte Götter

Vielseitiges Nahrungsmittel. Wie das Weizen für die Leipziger Rüstwerke bekannt gibt, soll das altliche Leipziger Refektorium in folgenden Sprachen erscheinen und im Ausland verbreitet werden: Spanisch-Portugiesisch, Englisch, Holländisch, Schwedisch-Norwegisch Dänisch, Ungarisch, Bulgarisch, Französisch, Polnisch, Russisch und für das Türkische Reich in vier Sprachen.

Margarine aus Getreide. Das Kriegsernährungsamt erlaubt, wie seinerzeit berichtet, die Entkeimung des Getreides im Deutschen Reich und Übertrag dem Kriegsausschuß für Getreide und Fette die Verarbeitung. Der Techniker ist jetzt gelungen, aus dem Getreidekörnern den Keim zu entfernen, der in der Zusammensetzung dem Hühnerkeim ähnlich ist, und die wichtigsten Nährstoffe für die jungen Pflanzen enthält, zu entfernen. Alle bedeutenden Mühlen haben die Entkeimung eingeführt. In fünf Schichten werden dann die anfallenden Reime zu Öl und Eiweiß verarbeitet. Auf diese Weise wird ein brauchbares Speisöl und ein Rohmaterial für die Margarineherstellung gewonnen. Das gleichzeitig anfallende Eiweißmehl ist dreieinhalbmal so nahrhaft als Fleisch; 20 Gr. davon ersetzen ein Hühnerkeim. Unsere Fettwirtschaft wurde hierdurch wesentlich bereichert. Es werden verschiedene Nahrungsmittel, ein Margarine, Suppen, Speisewürsten aus dem Eiweißmehl hergestellt, und es dient dem Militärvieh als Ersatz für Ei. Es ist zu hoffen, daß für die neue Ernte fast aller Roggen, Weizen, auch ein Teil der Gerste und des Hafers zu dieser wichtigen Verarbeitung gelangen. Die Mehlausbeute wird dadurch nicht verringert. Das Mehl wird nur verbessert, weil die Fettsäuren, welche die Klebrigkeit, Bitterkeit und Müffigkeit hervorrufen, beseitigt sind. Besonders fettig ist der Mais, aus ihm werden 2 Prozent Öl hergestellt, und aus einem Waggon Mais können so fünf Zentner Margarine gewonnen werden, ohne daß irgendwelche Ausbeute an Mehl, Stroh, Kleie, beeinträchtigt wird.

Zarenfamilie. Die Berliner Nationalzeitung erzählt aus Kopenhagen: Nach Mitteilungen aus Petersburg an englische Blätter hat Kerenski der gefangenen Zarenfamilie einen Besuch abgestattet. Der Zar zeigte noch immer dieselbe Gleichgültigkeit gegen alle Ereignisse. Als Kerenski sich bei der Zarin einfindet, fragte ihn diese: „Was wünschen Sie von mir?“ — „Nichts“ antwortete Kerenski, „aber ich dachte, daß Sie vielleicht von mir etwas wünschen.“ Darauf erwiderte die Zarin: „Ich wünsche nichts von Ihnen, Herr Kerenski“ und kehrte in ihre Zimmer zurück. Der frühere Thronfolger Alexei ging Kerenski entgegen und richtete an ihn folgende Frage: „Sagen Sie mir, Herr Kerenski, der Sie doch Russlands Gesetze so gut kennen: Hat mein Vater überhaupt das Recht, meine Erbschaft fortzugeben?“ Kerenski antwortete: „Nach dem Gesetz konnte er das nicht tun.“ „Danke“, sagte Alexei, „das war alles, was ich Sie fragen wollte.“ Im übrigen soll man jetzt Zweifel hegen, ob die Gleichgültigkeit des Zaren für die Ereignisse der letzten Zeit eine natürliche ist oder vielleicht doch nur die Verstellung eines Weltmannes in einer äußerst unbehaglichen Situation.

Vermischtes.

Pariser Kriegereignisse. Die Pariser Banken fordern jetzt von ihren Kunden, die sich im Ausland aufhalten, die sofortige Zahlung der Safe-Scheine. Für den Fall, daß diese Zahlung unterbleibt, wird gewalttätige Demagogie der Safe angeordnet. Ein Herr, der über 30 Jahre in Paris wohnte und sich seit Ausbruch des Krieges in Zürich aufhält, machte, wie die „B. Z.“ berichtet, nun folgende Erfahrungen: Er landete, als ihm seine französische Bank die genannte Aufforderung zustellte, prompt seinen Schlüssel ab. Empfänger war die Banque d'Escompte in Paris. Das Safe wurde darauf hin geöffnet. Die Demagogie geschah, in Gegenwart eines Gerichtsbeamten. Bei der Abrechnung mit der Bank stellte sich jedoch heraus, daß 40 000 Franc in italienischer Wente reichten, die unbedingt vorganden gewesen sein mußten.

Warum es in Deutschland keine Apfelsinen mehr gibt. „Liberator“, in Freiburg in der Schweiz, behandelt die Kaumut, die Italien aus der mangelnden Apfelsinenausfuhr erwächst. In Friedenszeiten hat das Land 1 200 000 Zentner Apfelsinen und Zitronen ausgeführt, davon die Hälfte nach Deutschland, Österreich und Rußland. Der russische Markt war mit Kriegsausbruch verschlossen, der österreichische 1915, und unter dem Druck Englands auch der deutsche 1916. Man fürchtete, daß große zucker- und nährstoffreiche Sorten zur Verpflegung des feindlichen Heeres (in Marmeladenform) verwendet würden. — Die Früchte sollten dann an das italienische Heer und zur englischen Armee in Frankreich, Ägypten und Griechenland gehen. Es fehlte Italien indes an Transportmöglichkeiten; daher verarbeiteten die Apfelsinen auf den Bananen, und der Schaden für die erzeugenden Teile des Landes wurde erheblich. Letztlich hat dann die italienische Regierung die Ausfuhr nach der Schweiz wieder gestattet, wogegen die schweizerischen Behörden gewisse Äußerungen, daß die Früchte doch zur Verpflegung Deutschlands dienen könnten. Die Schweiz bleibt zur Zeit der einzige Markt. Frankreich hat zwar zur Einfuhr aufgefordert, aber außer den Transportschwierigkeiten besteht noch die Konkurrenz mit den Apfelsinen aus Spanien.

Immer wieder Jammerbriefe aus der Heimat.

In der englischen Zeitung „Times“ vom 24. August 1916 steht ein Artikel. Derselbe stellt sich dar als Antwort auf den englischen Hauptquartier und bringt die Zusammenstellung von Jammerbriefen aus verschiedenen namentlich aufgeführten deutschen Städten, die bei deutschen Gefangenen gefunden worden sind. Sie sind es Briefe von Frauen, die bewegliche Lage den Mangel an Kartoffeln, Fleisch und Butter zeigen.

Worauf spezifizieren die Engländer denn bei der Veröffentlichung solcher Briefe? Daß es mit der Lebensmittelversorgung nicht ist wie in Friedenszeiten, das wissen sie drüben auch so. Unsere Regierung hat zu Friedenszeiten alljährlich die Bilanz von Ein- und Ausfuhr veröffentlicht. Da stand zu sehen, wieviel Roggen wir alljährlich aus- und wieviel Getreide, Gerste, Mais, Reis, Fett und Butter wir einführten. Daß bei uns die Lebensmittel nicht im Ueberflusse vorhanden sind, dafür haben sie auch anderes Belegmaterial. Die Regierungsverordnungen über die Getreide- und Fleischarten haben in allen Zeitungen gestanden und sind auch so drüben bekannt. Daß es Mühe kostet, die Lebensmittel nach Gerechtigkeit und Billigkeit der Gesamtbevölkerung zugänglich zu machen, das wissen sie ebenfalls. Sie wissen auch, daß die Mehrzahl der deutschen Frauen nicht müßig die Hände in den Schoß gelegt, sondern kraftvoll zugepackt, daß wir eine gute Ernte haben trotz des Fehlens so vieler Männer. Es kann also unmöglich der Zweck der Veröffentlichung solcher Jammerbriefe sein, das deutsche Volk über unsere Lebensmittellage zu verächtlichen.

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund. 30

Am nächsten Morgen erschienen auf dem Hohenseeberg bei Nauen verarmte Finnländer, Greise, Weiber und Kinder, die nach Peltas Verschwinden einen Betrüger zum Anker bekommen hatten. Auch Anti, die als junger Finnländer verkleidete Russe, saß dort. Die alten Frauen rühmten Anti wegen seiner Klugheit, Mäßigkeit und Fürsorge. Er war ihnen vorausgegangen, hatte ihre Wege die ganze Gegend durchsucht, ob irgendwo Feinde seien, hatte sie ermuntert und getrostet, sie in ihrem Gram nach Rosten aufzuecken. Jerker gelang es, Anti unter vier Augen zu sprechen und ihm zu erklären, daß Rosatowstj jeden Augenblick eintreffen würde. „Wenn er nur bald käme“, meinte Jerker. „Lange kann es nicht mehr dauern, ungegnete Anti,“ und er ist er der Mann dafür, um reines Haus zu machen. „Ja, ja“, meinte Jerker bedenklich, „aber wir haben hier so viele alte Männer und Frauen, keine Kinder und keine Weiber.“ Rosatowstj kennt keinen Unterschied“, sagte Anti. „Er schert alles über einen Kamm.“ „Aber, mir soll es gleich sein, wenn nur Nina gerettet wird“, erregte Jerker. „Weshalb Nina?“ „Weil ich sie für mich haben will“, erklärte Jerker bestimmt. „O, so sieht es mit Dir“, meinte die Russe lächelnd, „wird Dir nichts übrig bleiben, als daß Du sie recht bald in Sicherheit bringst.“ „Das ist sehr schön“, sagte Jerker, „wie soll ich das nur anfangen? Hilf mir, gib mir einen Rat.“ „Du als Mann fragst mich, das Mädchen, um Rat, wie Deine Geliebte in Sicherheit zu bringen hast? Nein, Jerker, da habe ich mich doch in Dir getäuscht. Ich habe Dich als Feindlicher gehalten, habe geglaubt, daß Du Dir in der Welt selbst zu helfen weißt.“ „Vielleicht — wo mag der Baron nun stecken?“

„Ich nehme an, daß er in der Nähe ist.“ „Ist schon möglich, aber sollte er sich nicht vor den Bauern fürchten?“ meinte Jerker vorsichtig. „Er wird sich in der Nähe halten, um sofort mit eingreifen zu können, sobald Rosatowstj zum Sturm auf das Schloß vorgeht.“ Jerker wandte nichts dagegen ein. Er war aber nachdenklich geworden. Schließlich sagte er: „Wird das aber ein Blutvergießen werden.“ „Ja, daß wird es hergehen“, bestätigte Anti. „Niemand weiß, wo die Angeln einschlagen“, meinte Jerker. „Nein, das weiß niemand.“ „Am besten ist, wenn man rettet, was man für sich behalten will.“ „Ein besonders geeigneter Aufenthalt für Liebende wird der Hohenseeberg in nächster Zeit nicht sein“, meinte Anti. „Was soll ich aber machen?“ „Nur würdige Frage. Das mußt Du selbst wissen.“ „Das ist leichter gesagt, als getan. Ich bin hier ja Anführer. Meinen Posten darf ich nicht verlassen.“ „Du bist ein Narr, Jerker. Du hast die Trümmer in der Hand, verweist es aber nicht, sie auszuspielen. Mir ist es unsachlich. Nun gut, ich will Dir helfen.“ „Vielen Dank!“ „Du mußt Dir aber nicht einbilden, daß ich es Deinetwegen tue, nein! — Ob Du erschossen wirst oder nicht, ist mir völlig gleichgültig. Aber Rosatowstj bedarf Deiner Hilfe. Das weiß ich, und deshalb will ich Dir beistehen.“ „Du willst mir helfen, willst mir beistehen? Gott segne Dich“, sagte er, natürlich dankte ich Dir Nina wegen.“ fügte er kurz darauf etwas verlegen hinzu. Das ironische Lächeln, das die alte Knabe verkleidete Nadeschda ihm gegenüber aufsetzte, erinnerte ihn aber an die erbärmliche Rolle, die er wieder einmal spielte. „Natürlich Ninas wegen!“ lachte Anti. „Aber, was soll ich tun?“ „Höre, Nina ist ja Peltas Braut?“ „Ja!“ „Nun gut, dann ist die Sache ja in Ordnung. Ich reite aus und bei meiner Rückkehr flüstere ich Dir in Ninas Gegenwart etwas zu. Du tust hoch erfreut und teilst Nina froh mit, daß ich Peltas Spur gefunden habe. Sie wird natürlich zu Peltas Befreiung mitwirken wollen. Du erklärst, daß Du die Spur weiter verfolgen willst, sprichst eifrige begeisterte Worte zu den Bauern und befehlst jedem einstweilen auf seinem Posten zu bleiben. Wenn Anti wirklich Peltas Spur gefunden hat, sagst Du, so wirst Du die Schar schon zu seiner Befreiung führen. Ist dies nicht der Fall, so erklärst Du, umkehren und bei der allgemeinen Verteidigung mitwirken zu wollen. Und dann neue Ermahnungen zur Vorsicht und schöne Worte über Treue und Vaterlandsliebe — verstehtst Du mich?“ „Ja!“ „Gut! Und dann machst Du Dich in meiner Gesellschaft auf den Weg. Will Nina uns, was ich voraussetze, begleiten, so hast Du erst einige Einwendungen, sagst sie hiervon nichts, so werde ich sie aufmuntern, uns suchen zu helfen. — Wir gehen zusammen. — Ein Erdbeben von hier steht ein Pferd in Bereitschaft. Du schwingst Dich in den Sattel und ich werde dafür sorgen, daß das Mädchen sich aus Angst vor den Russen Dir anvertraut. Dann reitest Du mit ihr davon.“ „Aber wohin?“ fragte Jerker. „Wohin Du willst. Suche nur den Baron auf. Er ist, wie ich Dir schon sagte, hier in der Nähe. Basse das Mädchen solange in der Obhut seiner Leute, und Du kehrtst hierher zurück, damit die Bauern nicht früher Unrat merken, als bis Rosatowstj in der Nähe ist. Dann suchte Du, wohin Du willst.“ „Ich kann aber doch ohne Nina nicht zurückkommen.“ „Sage, daß Du auf Peltas und seine Kameraden gestoßen bist, daß Nina mit ihnen auf dem Wege hierher ist, daß die Leute aber völlig ausgehungert sind, und erst essen wollten, bis sie ihren Marsch hierher fortsetzen. Der Baron wird sich übrigens freuen, von Dir zu hören, wie es hier oben steht.“ Jerker überlegte diesen von Nadeschda ausgedachten Plan und fand ihn gut. „Alles ging nach Wunsch. Die Leute waren ruhig und vertrauensselig, und ohne auf Widerspruch zu stoßen, machten Jerker, Nina und Anti sich am Nachmittag auf den Weg, wie sie sagten, Peltas zu suchen.“



(:::) Neudamm. In Watzdorf Regierungsbezirk Frankfurt a. O. wurden der Eigentümer Ernst Misch und dessen Ehefrau während des Schlafes von dem einströmenden Dach ihres Hauses verschüttet und getötet.

genwart etwas zu. Du tust hoch erfreut und teilst Nina froh mit, daß ich Peltas Spur gefunden habe. Sie wird natürlich zu Peltas Befreiung mitwirken wollen. Du erklärst, daß Du die Spur weiter verfolgen willst, sprichst eifrige begeisterte Worte zu den Bauern und befehlst jedem einstweilen auf seinem Posten zu bleiben. Wenn Anti wirklich Peltas Spur gefunden hat, sagst Du, so wirst Du die Schar schon zu seiner Befreiung führen. Ist dies nicht der Fall, so erklärst Du, umkehren und bei der allgemeinen Verteidigung mitwirken zu wollen. Und dann neue Ermahnungen zur Vorsicht und schöne Worte über Treue und Vaterlandsliebe — verstehtst Du mich?“ „Ja!“ „Gut! Und dann machst Du Dich in meiner Gesellschaft auf den Weg. Will Nina uns, was ich voraussetze, begleiten, so hast Du erst einige Einwendungen, sagst sie hiervon nichts, so werde ich sie aufmuntern, uns suchen zu helfen. — Wir gehen zusammen. — Ein Erdbeben von hier steht ein Pferd in Bereitschaft. Du schwingst Dich in den Sattel und ich werde dafür sorgen, daß das Mädchen sich aus Angst vor den Russen Dir anvertraut. Dann reitest Du mit ihr davon.“ „Aber wohin?“ fragte Jerker. „Wohin Du willst. Suche nur den Baron auf. Er ist, wie ich Dir schon sagte, hier in der Nähe. Basse das Mädchen solange in der Obhut seiner Leute, und Du kehrtst hierher zurück, damit die Bauern nicht früher Unrat merken, als bis Rosatowstj in der Nähe ist. Dann suchte Du, wohin Du willst.“ „Ich kann aber doch ohne Nina nicht zurückkommen.“ „Sage, daß Du auf Peltas und seine Kameraden gestoßen bist, daß Nina mit ihnen auf dem Wege hierher ist, daß die Leute aber völlig ausgehungert sind, und erst essen wollten, bis sie ihren Marsch hierher fortsetzen. Der Baron wird sich übrigens freuen, von Dir zu hören, wie es hier oben steht.“ Jerker überlegte diesen von Nadeschda ausgedachten Plan und fand ihn gut. „Alles ging nach Wunsch. Die Leute waren ruhig und vertrauensselig, und ohne auf Widerspruch zu stoßen, machten Jerker, Nina und Anti sich am Nachmittag auf den Weg, wie sie sagten, Peltas zu suchen.“

In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage hat ein neuer Abschnitt durch die Tätigkeit unserer U-Boote eingeleitet. Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese starke Waffe mit kühnsten, wertvollen Erfolgen gegen den Feind führen.

Man gilt es, in gleicher Einheitsliebe den Helden den Dank abzustatten. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes dargebracht werden.

Deutsche aller Parteien und Berufe, legt Euer Scherlein

tür die U-Bootbesatzungen und für andere Marineangehörige,

die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind,

opferwillig nieder.

Die U-Boot-Spende wird für diese Besatzungen und deren Familien verwendet werden.

Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg,
Reichskanzler.

Dr. von Bendendorff und von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

Admiral von Capelle,
Staatssekretär des Reichsmarineamts.

Präsidium:

Dr. Kaempf,
Präsident des Reichstags,
Vorsitzender.

Graf von Sandtffin,
Admiral z. D.
à la suite des Seesoffizierkorps.

von Bülow,
Generalfeldmarschall.

Zimmermann,
Staatssekretär des Auswärtigen
Amts, Wirklicher Geheimer Rat.

Geschäftsführender Ausschuss:

Heinrich Lömann,
Delegierter des Militärinspektors der freiwill. Krankenpflege.

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags, Vorsitzender.
Dr. von Schwabach,
Bankier.

Jungheim,
Geheimer Regierungsrat, Direktor beim Reichstag.

Ausschuss für den Kreis Höchst:

Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz: Dr. Klaujer, Rgl. Landrat.

Geschäftsführer für den Kreis Höchst:

an den alle Anfragen und Zuschriften in Sachen der U-Boot-Spende zu richten sind: Dr. Hündrichs, Rgl. Kreisschulinspektor, Höchst a. M.

Spenden

können erfolgen mittels Zahlkarte auf Postcheckkonto Nr. 15893 der U-Boot-Spende für den Kreis Höchst, beim Postcheckamt Frankfurt, ferner bei den Opfertagen für die U-Boot-Spende vom 1.—7. Juni in die Sammelbüchsen oder durch Einzeichnung in die Zeichnungslisten. Weitere Zeichnungsstellen, bei denen Zeichnungslisten ausliegen, sind durch besondere abgestempelte Plakate kenntlich gemacht. Zahlkarte zur gef. Benutzung liegt dieser Zeitung bei. Ueber alle Spenden wird öffentlich quittiert.

Kleiderstoffe

in schwarz, weiß und farbig in

Wolle, Samt, Halbseide und Seide

noch sehr Preiswert.

Blusenstoffe

in aparten Farben in
Wolle, Halbseide und Seide und gestickt
viele Neuheiten.



Josef Braune.

In Besätzen und
Besatzknöpfen

finden Sie das NEUESTE.

Beachten Sie bitte meine
SCHAUFENSTER.

Theater im Frankfurter Hof

Direktion: Matthäus Henk.

1. Pfingsttag abends 8 Uhr; Einlaß 7 Uhr; Ende 10 Uhr.

General und Straßenjunge

oder: Ein Nichtsnug.

Charakterstück aus heutiger Zeit in 3 Akten.

Karten im Vorverkauf bei Herrn Feiseur Kraft und im Spiellokal zu haben: Num. Platz 1.00 M. 1. Platz 1.— M. 2. Platz 0.50 M. Abendkasse: Num. Platz 2.— M. 1. Platz 1.20 M. 2. Platz 0.60 M. Kinder haben keinen Zutritt. — Bitte Hüte ablegen.

Rauchen polizeilich verboten.

Nachmittags Kindervorstellung. Einlaß 3 Uhr; Anfang 4 Uhr; Ende 6 Uhr. — Belehrend und unterhaltend!

Struwwelpeter. Märchen in 4 Akten.

1. Akt: Der große Nikolaus. 2. Akt: Im Traum. 3. Akt: Ein lebendiges Bilderbuch. 4. Akt: Struwwelpeters Abschied.

Karten dazu nur an der Kasse zu haben: Num. Platz 60 Pfg. 1. Platz 40 Pfg. 2. Platz 20 Pfg.

Ein Mann und eine Frau als Ordner im Saal gesucht; am Spieltag im Frankfurter Hof zwischen 2—3 Uhr melden.

Es ist doch was anderes
ein nach alter Regel fabrizierter u.
abgelagerter Essig, als die Essig-
Essenz. Empfehle guten aromati-
schen Speise-Tafel-Essig.

Drogerie Phildius.

Putz-Schneermittel,
Blighblank, Seifensand, Schmitgel-
leinen, Glaspapier, Putz-Extrakt,
Geolin, Sidol, Putz-Bomade, Jim,
Salmiakgeist, Waschlupfer mit u.
ohne Karten, Kriegs-Seife.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Fronleichnam.

Empfehle zur Dekoration
Trauben und Blumenranken,
sowie Zweige und Blumen-
körbchen, Blumen und Rosen-
stöcke, Boulette, Lilien etc.
Toppmanschetten, Kopfkränzen,
Kranzrosen Ds. 12 Pfg.

Frau Schnellbacher
Papierhandlung. Hauptstraße.

Landwirtschaftliche
Maschinen aller Art,
Lokomobilen,
Dreschkasten usw.

werden sofort repariert.

August Dauth
Fabrik landwirtschaftl. Maschinen.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
an ruhige Familie zu vermieten.
Kurtausstraße 5.

Ziege
3jähr. echte Toggenburger zu ver-
kaufen bei N. Jörn, hier.

4 Merksätze für Phildius'sches Haarwasser.

Erstens ist dasselbe von Autoritäten begutachtet,
Zweitens, durch zahlreiche Zuschriften aus allen Gesellschafts-Kreisen
von Nah und Fern, als vorzüglich anerkannt,
Drittens verbindet dieses Fabrikat das Nützliche mit dem Angenehmen,
nämlich die gute Wirkung und das feine Parfüm,
viertens durch seine Billigkeit, trotz der enormen Spiritus-Preise
ist Phildius'sches Haarwasser wohl das billigste aller ähnlichen Fabrikate.

Comatenspflanzen
verpflanzt, stark, neue Sorten
à 10 Pfennig

Zuckerrübensamen
Zucker-Runkelsamen
100 Gramm 25 Pfennig.

Jeder Gartenbesitzer sollte selbst
Zuckerrüben zum Einkochen ziehen.
Verkauf nur Dienstag u. Mitt-
woch. N. Jörn.

Zu Fronleichnam
fertige auf Bestellung Tannen-
kränze zur Dekoration.

Frau Schnellbacher, Papierhdl.
Hauptstraße.

Zuche eine tüchtige Frau, die
mit Dickwurzeln und Kartoffel-
hacken sowie allen Arbeiten um-
gehen kann, natürlich ohne Kost.
Zu erfragen im Verlag.

Drogerie A. Phildius.
Bodypulver, Vanillpulver,
Vanillzucker, Citronen,
Bouillon-Würfel

empfehlen
A. Phildius, Hoflieferant.

Ersatz für Salatöl
Speise-Würze, Salatöl-Zugabe

empfehlen Drogerie Phildius.
Stoffe, Kleider, Blusen,
Farben

zum Selbstfärben finden Sie
großer Auswahl.

Drogerie Phildius.
Mache hiermit bekannt, daß vom
29. Mai bis zum 1. Juni
kein Holz geschmitten
wird.

Th. Schick Ww., Sägewerk
Vorsbacherstraße 18.

Monatsmädchen
gesucht.
Langenhainerstraße 5.